Tragen die ausländischen Arbeitskräfte zu unserem Wohlstand bei?

Autor(en): **Schwertfeger, Richard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **45 (1966)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-337787

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Volk hat schon lange gemerkt, daß im EMD allerhand faul ist. Solange weiterhin einzelne hochgestellte Persönlichkeiten und Militärs ehrgeizig und eigenwillig schalten und walten, entstehen Schäden, die kaum mehr gutzumachen sind. Die Durchleuchtung des EMD und die daraus resultierende Reorganisation ist ein Anliegen des gesamten Schweizervolkes, und es wäre erste Pflicht aller Parlamentarier, mit Bezug auf die militärische Landesverteidigung zum Rechten zu sehen.

RICHARD SCHWERTFEGER

Tragen die ausländischen Arbeitskräfte zu unserem Wohlstand bei ?

Bei den Diskussionen über den Abbau der Zahl der ausländischen Arbeitkräfte in unserem Land tauchen mitunter gefühlsbetonte Regungen auf, die besagen, ohne unsere Gastarbeiter wäre der gegenwärtige Wohlstand nicht möglich. Eine etwas kritischere Betrachtung zeigt allerdings, daß dem nicht unbedingt so ist. Wie so oft bei volkswirtschaftlichen Tatbeständen, liegen die Verhältnisse in der Wirklichkeit weit komplizierter.

Worin besteht denn eigentlich unser Wohlstand? Unseres Erachtens bildet Wohlstand die Summe alles dessen, was wir verbrauchen können. Eine Fabrik voller schöner und teurer Maschinen, die stillsteht, ist weder Wohlstand an sich noch erzeugt sie solchen. Geld, das in der Krise auf der Bank brachliegt, weil keine Nachfrage besteht, bildet ebenfalls keinen Wohlstand – alles Erfahrungen, die wenigstens der älteren Generation noch durchaus geläufig sein dürften. Wohlstand entsteht also durch Güterproduktion – kurzfristig und vom einzelnen Konsumenten betrachtet, durch die Produktion von Konsumgütern. Man könnte daraus den Schluß ziehen, eine möglichst große Güterproduktion verhelfe somit auch zu einem maximalen Wohlstand und die weitere, naheliegende Folgerung, durch die Einstellung immer weiterer Arbeitskräfte, die man eben im Ausland holen muß, weil der Arbeitsmarkt im Inland erschöpft ist, könne man die Güterproduktion und damit den Wohlstand beliebig steigern.

Ist dem aber in Wirklichkeit so? Wir glauben es nicht, und zwar aus folgenden Erwägungen: Die Arbeitskräfte allein nützen unter den heutigen Produktionsverhältnissen nichts. Sie müssen Maschinen haben, an denen sie arbeiten können, aber auch die nötigen Kenntnisse, um mit ihnen umzugehen. Weder bringen sie ihre Maschinen aus dem Ausland mit, noch verfügen sie in der Regel über die erforderlichen Berufskenntnisse, zumindest am Anfang. Maschinen und Ausbildung kosten aber viel Geld. Für das Geld, das wir in

Maschinen stecken, können wir – zumindest unmittelbar – keine Konsumgüter kaufen. Die ständige Erweiterung der Produktionsanlagen durch den ständigen Herbeizug neuer ausländischer Arbeitskräfte kostet aber riesige Summen, veranschlagt man doch die Kosten eines einzigen Arbeitsplatzes in der Industrie (Gebäude, Maschinen und Ausbildung) auf mindestens 40 000 Franken. Diese 40 000 Franken pro Arbeitskraft müssen nun einmal investiert werden und stehen somit dem Verbrauch nicht zur Verfügung. Der Wohlstand des einzelnen Bürgers nimmt dadurch nicht zu; für die Gesamtheit ergibt sich ein Konsumverzicht.

Für den Unternehmer, der die ausländischen Arbeitskräfte einstellt, ergibt sich eine andere Rechnung: er vergleicht den Wert der Zusatzproduktion mit den Kosten der Investition, die diese erfordert. Für die Gesamtheit, insbesondere den Staat, verhält es sich nicht ganz gleich. Gewiß erbringen die zusätzlichen Arbeitskräfte auch höhere Steuereinnahmen. Sie nehmen aber auch die Einrichtungen der Öffentlichkeit in höherem Maße in Anspruch, und zwar vor allem jene, die ihrer Natur nach für den Staat defizitär sind: Spitäler, Schulen, Straßen, öffentliche Verkehrsmittel. Diese Inanspruchnahme der sogenannten Infrastruktur läßt sich nicht genau berechnen. Ein kompetenter deutscher Autor, der Münchner Ordinarius Prof. Hanns Rüstow*, beziffert sie gleich hoch wie die Investitionen der Planwirtschaft für die Schaffung von Arbeitsplätzen. Übertragen wir diese Annahme auf die Schweiz, so können wir sagen, daß ein ausländischer Arbeiter die Schweiz etwa 80 000 Franken kostet. In der Kostenrechnung des Unternehmers tritt aber nur die Hälfte davon in Erscheinung. Die andere Hälfte wird einfach der öffentlichen Hand überbürdet, die selber schauen muß, woher sie die nötigen Mittel nimmt. Hätte man bei der Einstellung der ausländischen Arbeitskräfte wirklich deren gesamte Kosten berücksichtigt und nicht in einseitiger Weise privatwirtschaftliche Erwägungen in den Vordergrund gestellt, hätte ihre Zahl in der Schweiz niemals das heutige Ausmaß erreicht. Eine Reduktion der Zahl der ausländischen Arbeitskräfte dürfte deshalb auf die öffentlichen Finanzen durchaus heilsam wirken.

Ziehen wir daraus die nötigen Schlußfolgerungen: Der durch die Schaffung neuer Arbeitsplätze (für Ausländer) erforderliche Konsumverzicht wird erst dann ausgeglichen, wenn die von unseren Gästen erzeugte Gütermenge über deren Eigenverbrauch hinausgeht. Ist dies aber heute bereits oder noch der Fall? Bei einer Zunahme der Fremdarbeiterzahl würden die Chancen dafür immer geringer. Es ist somit nicht zu bestreiten, daß die ausländischen Arbeitskräfte kurzfristig eine Belastung unseres Lebensstandards bedeuten und nur langfristig – wenn überhaupt – unseren Wohlstand vergrößern.

---

* Vgl. H.-J. Rüstow, «Ohne Gastarbeiter höherer Lebensstandard», in Wirtschaftsdienst (Hamburg), Nr. 12/1965, Seite 631 ff.

Man wird mir an dieser Stelle den Einwand vorbringen, ohne ausländische Arbeitskräfte könnten wichtige Werke und Investitionsvorhaben gar nicht fertiggestellt werden. Warum, antworten wir, ist denn die Investitionsrate bei uns so hoch? Haben wir es bei unserer entwickelten Wirtschaft überhaupt nötig, so viel zu investieren? Haben wir nicht durch die anhaltende Überinvestition uns in den circulus vitiosus der Teuerung begeben, das Verschwinden von unter normalen Konjunkturbedingungen unrentablen Betrieben verhindert und es dadurch zugelassen, daß die Nachfrage nach Arbeitskräften über jedes vernünftige Maß gestiegen ist? Aber auch hier zeigen sich zwei Aspekte: die Stillegung von Betrieben, wie sie bei einem massiven Fremdarbeiterabbau zum Beispiel in der Textilindustrie unvermeidlich würde, bedeutet ebenfalls einen Konsumverzicht, wie jeder verlorene Franken. Es ist anzunehmen, daß – auch bei volkswirtschaftlicher Betrachtungsweise – die Produktion der ausländischen Arbeitskräfte noch rentabler ist als die Betriebsstillegung aus Mangel an Arbeitskräften, das heißt einen geringeren Konsumverzicht verursacht.

Es zeigt sich also, daß wir einfach von mehreren Übeln das kleinste zu wählen haben. Schicken wir einen großen Teil unserer ausländischen Arbeitskräfte nach Hause, was schon aus sozialen Erwägungen nicht zu verantworten wäre, lägen getane Investitionen brach und verursachten uns große Verluste. Lassen wir die Zahl der ausländischen Arbeitskräfte beliebig wachsen, können unsere Unternehmer zwar im Rahmen ihrer finanziellen Möglichkeiten weiter investieren; wir riskieren aber den allmählichen Zusammenbruch unserer Infrastruktur durch Überlastung, ferner ein weiteres Absinken der gesamtwirtschaftlichen Produktivität. Am gescheitesten und mit Rücksicht auf die volkswirtschaftlichen Wirkungen am vertretbarsten erscheint uns deshalb die vom Schweizerischen Gewerkschaftsbund befolgte Politik, den Fremdarbeiterbestand etwas unter dem heutigen Niveau zu stabilisieren. Der Konsumverzicht, den wir dadurch zu tragen haben, dürfte uns nicht zu schwer fallen, um so mehr, als auf längere Frist eine Hebung unseres Volkswohlstandes durchaus im Bereich des Möglichen liegt.

Festzuhalten wäre in diesem Zusammenhang noch, daß sich die ausländischen Arbeitskräfte nicht ohne weiteres durch zusätzliche Arbeitsleistungen der Einheimischen ersetzen lassen. Prof. Rüstow hat für deutsche Verhältnisse nachgewiesen, daß die Nachfrage nach ausländischen Arbeitskräften durch eine Verlängerung der Arbeitszeit nicht vermindert wird. Dies dürfte auch für unser Land zutreffen. Eine Verlängerung der Arbeitszeit würde die Investitionen nur noch weiter anheizen, gleichzeitig aber wegen der höheren Geldeinkommen die Nachfrage nach Konsumgütern und damit die Teuerung beschleunigen und vergrößern. Vorschläge dieser Art sind deshalb höchstens geeignet, die Verantwortlichkeit für die gegenwärtige Situation zu verwischen.